Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte,

Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth **Band:** 6 (1855)

Heft: 7

Artikel: Die Bettler

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720604

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bündnerisches

Monatsblatt.

Nr. 7.

Juli.

1855.

Abonnementspreis für das Jahr 1855:

Die Bettler

gehören nicht zu den geringsten Landplagen, und je mehr bei dem Ueberhandnehmen der Armuth und den steigenden Preisen der Lebensmittel ihre Zahl wächst, um so dringender legt sich den Gemeinden die Pslicht auf's Gewissen, aus allen Kräften dem Verderben des Bettels entgegen zu arbeiten.

Wo die Bettelei in einer Gemeinde einreißt, da ist es alles mal ein Zeichen, daß es mit dieser Gemeinde nicht gut bestellt ist.

— Ist aber die Bettelei in einer Gemeinde eingerissen und diesselbe rührt nicht Herzen und Hände, um solchem Unfuge zu steuern, da zeugt das laut, daß es mit ihr sehr schlimm bestellt ist.

"Arme habt ihr allezeit bei euch," hat Jesus gesagt. Aber er hat niemals gesagt: Bettler sollt ihr allezeit bei euch haben. Die Armen sollen hochgeehrte Leute sein in seiner heiligen Ge-meinde, denn in ihnen ist der Herr selbst, um Liebe slehend, den Seinen gegenwärtig, also, daß wer sie speiset und tränset und fleidet, Ihn selbst gespeist und getränset und gekleidet hat. Aber mit dem Straßenbettel hat Jesus nichts zu thun, sondern so viele Bettler in den Gemeinden umherlausen auf Gassen und Märkten, so viele Klagen und Anklagen gegen die Gemeinden

ruft seine Stimme laut auf Gassen und Märkten. Eine Gemeinde, die es mit dem Evangelio ernst meint, darf nicht dulden,
daß ihre Armen betteln. Und eine Obrigkeit, die es mit Ordnung und Sitte ernst meint, darf nicht dulden, daß ihre Armen
betteln. Obrigkeit und Gemeinde müssen sich die Hand reichen
und gemeinsam dahin wirken, daß fein Armer bettele. Die
Obrigkeit allein vermag es nicht, und die Gemeinde allein vermag es nicht, aber beide gemeinsam vermögen es, wenn sie, was
sie thun, im Namen Gottes thun.

3ch fonnte in irgend ein Buchthaus bineingreifen und irgend einen Sträfling berausholen und vor euch hinftellen mit feinem von Gunden durchfurchten Angesichte. Unter gebn werden's fünf fein, die bekennen mußten, daß der Bettel fie in's Buchthaus ge= bracht. Der Bettel, - das heißt: ihre schlimmen Eltern, die, als sie noch Buben waren, sie nicht in Bucht noch in Arbeit hielten, sondern muffig oder hungrig auf den Gaffen laufen ließen; der Bettel, - bas beißt: ihre eigene Faulbeit, ber das Lungerleben draußen besser behagte, als das hungerleben ober die Arbeit brinnen; ber Bettel, - bas heißt: bas ichwach= liche Mitleid der Mitleidigen, die mehr gutherzig als verftanbig, es nicht laffen fonnten, ben Beutel zu ziehen und bem armseligen Bettelbuben zu gewähren. Der Bettel, - bas beißt: Die trage Liebe fogenannter Mildthatigfeit, Die nicht für geizig gelten und mit einem Grofchen oder Schilling dem Budringlichen und fläglich Klagenden den Mund ftopfen will. Das ift der Bettel, der in die Buchthäuser bringt.

Allerdings scheint es für den Augenblick das Kürzeste und Bequemste, dem Bettler ein Stück Geld zu geben. Er geht seisner Wege, lacht sich in's Fäustchen, und los bist du ihn. Aber ist solches Thun die Weise der Liebe, die von ihrem Herrn das Lieben gelernt hat? Ist es doch im Grunde nicht anders, als ob du dem Bettler sagtest: Wohl dir, du lieber Taugenichts, du hast es sein gemacht! Von mir bekommst du einen Groschen; fängst du es schlau an, so kannst du heute wohl zwanzig Groschen erbetteln; daran hast du für heute genug; morgen fängst du von Neuem an und gehst der leidigen Arbeit quitt dabei.

Zwar kannst du zu beinem Ziel nicht kommen, ohne zu lügen und zu heucheln, auch kommst du gar leicht in die Versuchung zu stehlen; aber was thut's? auch verlierst du die Ehre und das Wort Gottes, falls du beides je gehabt hast, aus deiner Seele, aber das schadet nichts; bettele nur getrost weiter, und wenn in der Bibel steht: wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen, so sage ich dir: wer essen will, der braucht nur zu betteln. Und um dir gleich ein Handgeld darauf zu geben, da nimm den Groschen, mache damit was du willst! kause dir Brod dafür, kause dir einen Kuchen dafür, kause Branntwein dafür, dir ein wenig Courage zu trinken, — ganz nach deinem Belieben, denn ich bin ein wohlthätiger Mann, und die ganze Welt weiß, daß ich ein gutes Herz habe.

So spricht oft, wer mit seinem Geben die Bettelei nährt, zu den Bettlern. So spricht er, auch wenn er nicht so spricht. Denn was er auch spricht: der faule Bettler hört nichts Anderes als dies heraus aus dem Worte, das du ihm etwa sasst oder auch nicht sasst.

Neulich erfuhr ich in Hamburg von einem Bettler, der täglich auf den Gassen zu sehn ist und mit herzzerreißender Erbärmlichkeit das Mitleid zu erweichen versteht, — der verhungert und
abgerissen aussieht, daß es auch einen Felsen erbarmen könnte,
— und der sonntäglich die Abende und Nächte in den liederlichsten Wirthshäusern versubelt und da mit Thalern um sich
wirft wie ein Verschwender.

Wen hat's nicht erbarmt in den eiskalten Zeiten dieses Winters, wenn es Stein und Bein fror und Jedermann rasch über die Straßen eilte, um nicht von der Kälte gepackt zu werden: wenn da spät Abends noch an den Treppen und unter den Hausthüren die kleinen Kinder hockten, in Lumpen gewickelt, klappernd und wimmernd, ihre Schwefelhölzer und Kalender ausriesen oder den Vorübereilenden nachliesen, daß sie kaum von ihnen lossommen konnten. Du hättest sie fragen können, wie sie heißen, hättest sie fragen können, wo sie wohnen, um zu ihnen, um mit ihnen zu gehn und zu helsen, wie du nur helsen könntest. Du hättest weder ihren rechten Namen noch ihre Wohnung gehört, sondern nur falsche

Namen und falsche Wohnungen, und an der nächsten Ede wären sie dir entsprungen. Denn diese unglücklichen, elenden Kinder find eben so elend, als sie verrucht, und gerade durch den Bettel verrucht gemacht worden sind.

In großen Städten wird ber Bettel nur zu oft als ein Bewerbe getrieben und ift mit aller Runft und Keinheit fo ausgebildet wie ein ehrliches und hochlöbliches Gewerbe, also daß faum etwas Underes fehlt, als daß die Bettler für ihr trübseliges Gewerbe Steuer gablen, wozu es freilich zum Glude noch nicht gefommen ift. Bei anderer Gelegenheit ift von uns schon erzählt worden, wie in London die ungludlichen Rinder zum Betteln und Stehlen erzogen und mit Runft zugerichtet werden, - wie die verfruppelten Rinder von ihren Müttern gemiethet und an den Strafeneden ausgestellt werden, damit ihr Elend das Mitleid der Borübergebenden erwecke. Aber am weitesten ift die Bettelfunft boch in Paris gefommen. benn jenseits des Rhein hat die Gaunerei ein treffliches Gedeiben. Da entbeckte bie Polizei vor einigen Jahren ein ganzes fauberes Bettelneft und Bettel = Ronigreich in einem großen und ftattlichen Gebäude einer Borftadt. Sier hatte fich eine Gefellschaft von mehr als bundert Bettlern zusammengethan, Die ihre Geschäfte gemeinschaftlich machten, um besto mehr zu profitiren, ben gemeinsamen Gewinn um fo profitabler zu benugen. Es waren Dlänner, Weiber, Rinder, lauter verruchtes und verschmittes Befindel, auch etliche "Gebildete" unter ihnen, und ein verlaufener Schreiber hatte bas Er war ber Bettelfonig, die andern feine Unterthanen und Golbaten; feine befte Garde waren die Kruppel, die Lahmen, Die Bermachsenen, die Blinden, - und die Kinder. Je elender fold ein armes Kind aussah, und je fläglicher es winseln konnte, besto brauchbarer mar es. Auch Sänglinge murden gemiethet, in Lumpen gehüllt und mit liederlichen Weibern ausgeschicht. Gin großer Raum in bem Sause enthielt die Montirungsfammer für bas gange Bettelregiment: ba waren Lappen und Lumpen aller Urt, zerfette Rode und armseliges Schubzeug, grune Augenschirme für folde, bie fich blind ftellen mußten, und Rruden und Stelgfuße für Lahme. In Ermangelung von wirklichen Lahmen und Blinden masfirte man fich ba trefflich, und wenn bas gange Regiment

schlagfertig war, stellte der verlaufene Schreiber, ber das Rom= mando hatte, Jeden auf feinen Poften : alle belebteften Gaffen, Plate, Bruden, auch die Spaziergange und Rirchen wurden bela= gert; jeder mußte mit Kniffen und Pfiffen, mit Klagen und Wehflagen, mit Verschämtheit und Unverschämtheit, mit furzen Fingern und mit langen Fingern betteln und ftehlen, soviel er konnte. Je beffer es ihm gelang, defto größere Ehre. Auch fabrizirte der Schreiber eine Menge Bittschriften und falscher Bettelbriefe, mit benen man sich ausweisen und Leichtgläubige oder Unvorsichtige beruden fonnte, je nach Belieben. Go zerftreute fich ber gange Schwarm fruh Morgens über Paris, - und wenn der Abend dun= felte, fand fich das ganze Gefindel treulich wieder ein: die Männer, die Weiber, die Kinder; und die Lahmen warfen ihre Krücken fort und die Blinden ihre Augenschirme, fonnten geben und seben, padten ihren erbettelten oder erftoblenen Raub aus, und nun glänzten in den großen Räumen des Sauses die hellen Lampen, und feine Speisen, Ruchen und Weine wurden gebracht, es wurde geschweigt, getanzt, gejubelt und gefrevelt, bis fpat in die Rachte, und wenn ber nächste Tag fam, verwandelten sich die Schwelger, Die Tanger, die Jubler und die Frevler wieder in arme, flägliche Bettler, in lahme und blinde Rruppel, und der Taugenichts von Schreiber wies abermals Jedem sein Revier an, aber nicht bas vom vorigen Tage, sondern die Posten wurden gewechselt, damit das gutherzige Publifum nicht ber alten Runden überdruffig werde, - und am Abend wurde wieder in Schwelgerei und Frevel verthan, was Lug und Trug zusammengerafft hatte.

Die Polizei kam dahinter, hob das ganze Nest aus und brachte das Gesindel in's Gefängniß. Aber wird's damit besser, wenn die Bettler in den Gefängnissen sind?

Dies soll nur ein Exempel sein, wohin die Bettelei führt, wenn die Mildthätigkeit sie auffüttert, und ist es bei uns zu Lande mit den Bettlern auch zu solch großartigem Unsuge noch nicht gekommen, so sind die fruchtbaren Anfänge doch da, und wenn unsere Bettler auch noch Stümper sind gegen sene Pariser, steht es darum bei uns doch nicht besser. — Die Frage ist nur: was thut dawider die evangelische Gemeinde? und was thun wir? Wir? (Flieg. Blätter.)